

den Herbst geerntet, die durch Wumpenauflösung mit einer erhöhten Wertangabe versehen worden sind. Vor Annahme dieser veränderten Notizen wird gewarnt mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß für alle Reichsbanknoten allein die im Schriftsatz enthaltene Wertangabe maßgebend ist.

Die Reisefolge für die Ostbahn für den Monat September. Die Reise des Ostbahns wird sich in diesem Jahre verzögern, daher nicht zu früh ernten, je länger das Obst am Baume hängt, besonders Winterobst, desto besser wird es sich auf Lager halten. Sorgfältig pflegen, Räume nicht beschädigen, gute Stahlfedern benutzen. Vor dem Einletern Aufbewahrungsraum und Gegenstände gründlich säubern, Fußboden und Hände mit Kaltemilch streichen, Räume ausweifen usw. Nach der Ernte Räume auspumpen, Rührschneidern und Verlangern. Dingen mit Kalk, Superphosphat und Kali. Stickstoff erst im Frühjahr geben. Herbstpflanzungen vorbereiten. Obstbäume sofort kaufen auf Abruf nur von leistungsfähigen Baumhändlern. Gewarnt wird vor dem Ankauf von Obstbäumen auf Jahrmärkten. Auf Angestellter achten, besonders auch auf Nonnenkinder. Weitere Auskünfte erteilt kostenlos die Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachverständigen für Obst- und Weinbau, Dresden, Sidonienstr. 20.

Der August geht zu Ende. Noch einmal begehrt er uns einige schöne Sommer- und Erntebilder, die die Menschen hinausgehen zum Genuß der Natur oder zu schwerer Erntearbeit. Heberall fleißige Hände. Dazu das Meer der Weizenfelder. Bei den letzten Zeiten ist es nur zu begreiflich, wenn das Weizenfeld aus von solchen Reuten ausgeht, die früher nicht daran zu denken brauchten. In diesem Monat ist die Getreideernte fast abgeschlossen. Schon sind viele Felder wieder umgedeckt. Der kommende Monat September bringt aber dem Landmann noch sehr viel Arbeit auf dem Rüben- und Kartoffelfelder. Hoffentlich fällt die Kartoffelernte auch reichlich aus, denn das Bedürfnis nach den im Haushalt die auslagende Rolle spielenden Kartoffeln wird dieses Jahr besonders stark in Erscheinung treten.

Gröbba. Herr Gemeindevorsteher Schmidt ist vom Gemeinderat in Eshland an der Spitze zum Gemeindevorstand gewählt worden. Er wird, wie wir hören, sein neues Amt bereits am 10. September übernehmen.

Dresden. Einem Fleischermeister wurde am 28. d. an der Antonienstraße von seinem Wagen eine Rinde mit 50 Pfund Salz in Pflastersteinen im Werte von 47,5 Millionen Mark geklaut.

Freiberg. Am Montag fanden hier wieder Gewerkschaftsdemonstrationen statt. Mit und Stadtverordnete beschloßen, den Verhören 8 Millionen und den Bedienen 5 Millionen als Beihilfe zu bewilligen. Für Frau und Kind soll außerdem je eine weitere Million gewährt werden.

Merano. Zu den besagten Wertverstellungen wird noch mitgeteilt, daß auch der Chemiker der verstorbenen Frau Archimedes von dem Wägen mitgenommen hat und darauf keines Unwohlsein verspürt hat. Seine kräftige Natur hat aber den Wirkungen des Giftes Widerstand geleistet.

Chemnitz. Die Sächsische Webstuhlfabrik A. W. M. (Schönberg) stiftete dem Spar- und Baupreis ein W. M. b. G. 100 Millionen Mark zum Wohnungsbau.

Amstern. Von der Polizei wurden hier 3 Verteiler von Flugblättern der Nationalsozialistischen Partei bei einer Hausdurchsuchung der nationalsozialistischen Partei wurden drei schwarze Revolver, sowie ein Maschinenpistole gefunden.

Bismarck. Die schon oft gerügten skandalösen Zustände auf dem Bismarcker Bahnhof führten in der Nacht zum Sonntag zu argen Ausschreitungen und milderlichen Szenen, denen nur durch das Aufgebot einer größeren Polizeimannschaft ein Ende gemacht werden konnte. Als in der 3. Morgenstunde der auf der Bahnhofswache dienende Schutzmann mit 2 Bahnbeamten die im Wartesaal 3. Klasse aufhöllischen Verlenen daraufhin kontrollierte, ob sie im Besitz von Fahrkarten seien, d. h. ob sie sich hereditärgewalt im Wartesaal ausbieten, trübte er auf Widerstand. Es kam zu Differenzen, in deren Verlauf eine Verlen aus dem Wartesaal entfernt werden sollte. Sofort nahm eine Anzahl der Anwesenden für den Widerstand Partei und der Polizeibeamte wurde bedroht, daß er telephonisch Hilfe herbeiführen würde. Der Karm und der Widerstand ließen sich außerhalb des Wartesaales auf dem Bahnhofsplatz, man wollte in die Wache einbringen und zertrümmerte die Fenster an der Spitze des Dresdener Bahnhofs. Es traf blaue Polizei und mit großer Schnelligkeit aus ein Kommando von 35 Mann grüner Polizei ein, welche sehr energisch an die Säuberung des Bahnhofs gingen und 13 Verlenen, darunter eine weibliche Verlen und einen betrunkenen Mann, auf einem Auto in Polizeigewahrsam schafften.

Flauen. Der Zimmermann Ernst Max Groß aus Pottsdorff bekam nach der Verkündung des Urteils des Berufungsgerichts, daß die Strafe des Schöffengerichts abgesetzt hatte, einen Autounfall. Er verlangte eine Jubiläumsgeld, fiel über die Schranke in den Zuschauererraum und bewarf den Gerichtshof mit Stühlen, bis er wehrlos gemacht und gefesselt werden konnte.

Grümm. Im Bursener Krankenhaus, in das er am vergangenen Donnerstag wegen schweren Magenleidens überführt worden war, starb der Biermeister unserer Stadt, Herr Max Schmidt. Nur vier Jahre lang, seit dem 1. Oktober 1919, stand er an der Spitze unserer städtischen Verwaltung.

Die Leipziger Messe.

Der Mittwoch brachte noch einen weiteren Ansturm inländischer Einkäufer, da erfahrungsgemäß die zweite Hälfte der Messe bei geringerer Anwesenheit bedeutendere Einkaufsmöglichkeiten und teilweise ermäßigte Spesenätze bietet. Infolgedessen war der Verkehr in den Messehäusern der Innenstadt kaum minder lebhaft als am Vortage. Angesichts der weiter fortschreitenden Wertentwertung haben sich zahlreiche Einkäufer, die sich anfangs nur orientierten, nunmehr doch zu Abschlüssen veranlaßt, da sie eine weitere Wertentwertung befürchten. Auf der Technischen Messe und Baumeisse hat sich das Geschäft weiterhin erfrischend gestaltet, vielfach sogar recht punktig. Kennzeichnend für diese Messe ist das Vorhandensein der Kaufkraft und Kaufbereitschaft, doch werden die Abschlüsse in ihrer Menge erst nach der Messe erwartet. Man weiß, was man kaufen will, wartet aber vielfach den günstigeren Zeitpunkt für diesen Kauf ab.

Der Septembertarif der Reichsbahn.

Die Schließfrist für die erste Septemberhälfte zur Berechnung der Personenfahrpreise ist auf 800000 festgesetzt. Die Grundpreise, die in der 3. und 4. Klasse genau den Vorkriegspreisen entsprechen, für die 2. und 1. Klasse jedoch gegenüber fast erhöht wurden, betragen für 1 Kilometer in Personen- oder Gütern (sogenannte „Einheitspreise“) in der 4. Klasse, 2,2 Pfennige, 3. Klasse 3,3 Pfennige, 2. Klasse 4,9 Pfennige, 1. Klasse 19,8 Pfennige. Die sich hieraus ergebenden Grundpreise werden bis 10 auf 10 Pfennige, über 10 bis 40 auf 20 Pfennige, und darüber hinaus auf volle Mark abgerundet und dann mit der Schließfrist vervielfacht. Die Mindestfahrpreise betragen in den vier Klassen: 1,80, 0,90, 0,80 Mark bzw. 0,20 Mark.

Schnellfahrpreise: 1. Klasse (bis 75 Kilometer) 3,00 M., 2. Klasse 1,50 M., 3. Klasse 0,50 M., 4. Klasse 0,20 M.

2. Klasse (über 75 bis 150 Kilometer) 6,00 M., 1. Klasse oder 3,00 M., 2. Klasse oder 1,00 M., 3. Klasse; 3. Klasse (über 150 Kilometer) 9,00 M., 1. Klasse oder 4,50 M., 2. Klasse oder 1,50 M., 3. Klasse.

Aus diesen Grundpreisen, die unverändert bleiben sollen, ergeben sich durch Veranschlagung mit der Schließfrist die jeweils gültigen Fahrpreise; die Schließfrist soll, je nach den Schwankungen des Geldwertes, alle Halbmonate oder jeden Monat neu festgesetzt werden. Das neue Berechnungssystem führt dahin, daß die Reisekosten auch bei kleineren Entfernungen schon mehrere Millionen betragen werden.

Die Sätze des neuen Posttarifs.

Ein Fernbrief 75 000 Mark. — Ein Telegramm 75 000 Mark.

Die wesentlichsten Gebühren, die vom 1. September an im Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr innerhalb Deutschlands gelten, sind folgende:

für Postbriefe im Ortsverkehr: 15 000 M., Fernverkehr: 30 000 M.;

für Briefe im Ortsverkehr: bis 20 Gramm 30 000 M., über 20 bis 100 Gramm 45 000 M., usw. — Fernverkehr: bis 20 Gramm 75 000 M., über 20 bis 100 Gramm 100 000 M.;

für Druckfachen: bis 25 Gramm 15 000 M., über 25 bis 50 Gramm 30 000 M., über 50 bis 100 Gramm 45 000 M., über 100 bis 250 Gramm 75 000 M.;

für Geschäftsbriefe und Mitteilungen: bis 250 Gr. 75 000 M., über 250 bis 500 Gramm 90 000 M., für Warenproben: bis 100 Gramm 45 000 M., über 100 bis 250 Gramm 75 000 M., für Päckchen: bis 1 Kilogramm 150 000 Mark;

für Pakete bis 3 Kilogramm 180 000 M. (bis 75 Kilometer), 350 000 M. (über 75 bis 375 Kilometer), 350 000 Mark (über 375 Kilometer); über 3 bis 5 Kilogramm 250 000 M., — 500 000 M.; über 5 bis 6 Kilogramm 300 000 M., — 600 000 M., — 900 000 M.; über 6 bis 7 Kilogramm 350 000 M., — 700 000 M., — 1 050 000 M.; über 7 bis 8 Kilogramm 400 000 M., — 800 000 M., — 1 200 000 M.; über 8 bis 9 Kilogramm 450 000 M., — 900 000 M., — 1 350 000 M.; über 9 bis 10 Kilogramm 500 000 M., — 1 000 000 M., — 1 500 000 Mark usw.;

für Postanweisungen: bis 1 Million 30 000 M., über 1—2 Millionen 40 000 M., über 2—5 Millionen 70 000 Mark, über 5—10 Millionen 100 000 M. u. f. f.;

für Hochpostsendungen: Hochpostkarte 180 000 M., Hochpostbrief 210 000 Mark;

für bar eingelebte Zahlkarten: bis 2 Millionen einschließlich 10 000 M., über 2—5 Millionen 20 000 M., über 5—10 Millionen 30 000 M., über 10—20 Millionen 40 000 Mark, über 20—30 Millionen 50 000 M. usw. für bar geliehene Zahlkarten dieselbe Gebühr, höchstens jedoch 50 000 M. für eine Zahlkarte; für Kassenschecks, die bar geliehene Zahlkarten werden, vom Tausend des Scheckbetrags, für Vorauszahlungen mit Postcheck 2 vom Tausend des Scheckbetrags, Mindestgebühr 100 M., Mindestbetrag eines Postchecks 2 Millionen Mark.

Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Wertsendungen und Postanweisungen gelten auch nach dem Saargebiet (jedoch Päckchen nicht zugelassen), ferner nach dem Gebiet der freien Stadt Danzig, wozu auch Pakete zu den Inlandsgebühren verpackt werden können. (Für Pakete nach dem Saargebiet besondere Gebühren.) Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach Luxemburg, Wemmelgebiet und Oesterreich (Päckchen nach Luxemburg und Oesterreich nicht zugelassen).

Die Inlandsgebühren betragen vom 1. September an für Postkarten 120 000 M., jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei 90 000 M.; für Briefe bis 20 Gramm 200 000 M., jede weitere 20 Gramm (Nettogewicht 2 Kilogramm) 100 000 M., jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gramm 150 000 M. — für Druckfachen für je 50 Gramm 40 000 M.

Im Fernverkehr sind die wichtigsten Gebühren: für Ferntelegramme: Grundgebühr 120 000 M. und außerdem für jedes Wort 80 000 M.; für Ortstelegramme: Grundgebühr 80 000 M. und außerdem für jedes Wort 30 000 M., für Zustellung bei ungenügender Anschrift 180 000 M.

Die Jahres-Grundgebühren für einen Fernsprech-Gesprächsanruf fallen vom 1. September ab fort. Von diesem Zeitpunkt ab werden für Hauptanschlüsse nur Gesprächsgebühren erhoben. Mindestens werden für einen Hauptanschluß monatlich angerechnet: Für ein Ortsgespräch von einer Teilnehmerstelle oder einer öffentlichen Sprechstelle aus 75 000 M., für ein Ferngespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer bei einer Entfernung bis zu 5 Kilometer einchl. 75 000 M., von mehr als 5 bis 15 Kilometer einchl. 150 000 M. usw. — Für dringende Gespräche das Dreifache.

Gerichtssaal.

Landgericht. Wegen Ueberschreitung der vorgeschriebenen Höchstpreise beim Verkaufe von Milch ab Stall war der Gutsbesitzer Max Bruno Jordan in Jachandorf in der Sitzung des Schöffengerichts Meilen vom 11. Juni zu 50 000 M. Geldstrafe verurteilt worden. Dagegen hatten der Angeklagte, der seine Freiempfehlung erkrankte, und aus gegenläufigen Gründen die Staatsanwaltschaft, Berufung eingelegt. Die dritte Ferienkammer, die sich jetzt mit der Angelegenheit zu befassen hatte, verwarf die Berufung des Angeklagten; auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde das Urteil der Vorinstanz aufgehoben und die Geldstrafe auf drei Millionen Mark erhöht.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 30. August 1923.

Der neue Reichspräsident. Die Ernennung von Geheirat Kalle zum Vizepräsident der Reichsregierung ist vom Reichspräsidenten vollzogen worden.

Der Vorläufer der Notverordnung des Reichspräsidenten. Berlin. Amtlich wird gemeldet: Bis zum Erlaß der Ausführungsbestimmungen zur Notverordnung des Reichspräsidenten über die Abfertigung ausländischer Vermögensgegenstände können ausländische Zahlungsmittel (nicht Wertpapiere), die den allgemeinen Einkaufsbedingungen der Reichsbank entsprechen, unter ausdrücklichem Hinweis, daß die Abfertigung auf Grund der genannten Notverordnung erfolgt, schon jetzt bei sämtlichen Reichsbankstellen unter Wahrung aller Rechte gegen vorläufige Empfangsbekundigung abgeliefert werden.

Ein 73jähriger Greis durch Franzosen verwundet. In Mecklenburg. Nach einer Meldung der „Mein. Westf. Stg.“ wurde gestern der 73jährige Landwirt Wilhelm Quisemann in Umhand bei Rostow durch einen Anschlag von unbekanntem Täter verletzt. Die der Arzt, der das Geschw. erkrankte, feststellte, handelt es sich um ein französisches Militärgeschw.

Ein Luftschifftransport von den Franzosen beschlagnahmt. In Mecklenburg. Gestern nachmittag wurde ein Luftschifftransport für die Besatzung und einen dem Kommandant von französischer Kriminalpolizei für verfallen erklärt. Das Geld war ein paar Minuten vorher von der Reichs-

bank in Weidlinghausen abgehoben worden. Ein Beamter der Schatzkammer mußte das Geld zur französischen Kommandantur bringen, wo es eine Duitung erhielt. Die Besatzung der Besatzung konnte deshalb heute nicht abgeliefert werden.

Wirtschaftliche Spannung. (Paris. Das ganze Interesse der Welten diplomatischen Kreise ist gegenwärtig auf die Ermordung der italienischen Delegation in Yanina konzentriert. Am Duai d'Oran wird die dadurch entstandene Spannung als ernst bezeichnet, da Italien entschlossen sei, sich nicht mit einfachen Entschuldigungen zufriedenzulassen. Der hiesige italienische Botschafter erhielt die Weisung, sich mit der französischen Regierung in Verbindung zu setzen. Man rechnet damit, daß die Botschafterkonferenz Italien damit beauftragt wird, die Abgrenzung Albanien festzusetzen. Die Lage wird dadurch kompliziert, daß außer Griechenland auch Albanien die persönliche Sicherheit der Ermordeten garantiert hatten. Man weiß hier zur Stunde nicht, welche Vergütung Italien fordern wird und ob es etwas zu unternehmen gedenkt, um seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen.

Bermischtes.

Neuer Flugrekord. Einer Reitermeldung zufolge haben zwei amerikanische Militärflieger einen neuen Rekord aufgestellt, indem sie 37 Stunden 15 Minuten in der Luft geblieben sind.

Wie lange Gebrauchsgegenstände halten. Heute, wo auch die Gegenstände des täglichen Gebrauchs für viele so unerwartet teuer geworden sind, kommt es mehr denn je darauf an, recht haltbare Dinge zu besitzen, mit denen man sich möglichst lange durchhelfen kann. Heute, die sich früher alle Augenblicke ein Paar Handschuhe kauften, Zahnbürsten oder Rasierklappen nach kurzer Verwendung durch neue ersetzen, sehen jetzt zu ihrem großen Erstaunen, wie lange solche Dinge halten können. In der „alten guten Zeit“, wo das Handwerk noch nicht durch die Maschinenarbeit verdrängt war, wurden auch Gebrauchsgegenstände so lange für die „Ewigkeit“ verfertigt. Wir leben in den hundert Jahren der industriellen Revolution, die sicherlich viele Jahrhunderte alt sind und viele Jahrzehnte gebraucht wurden, noch in gutem Erhaltungszustand. Einige Beispiele von erstaunlich langer Haltbarkeit der Gebrauchsgegenstände werden in einer englischen Zeitschrift angeführt. Es gibt viele Uhren aus Großvaters Zeit, die benutzt werden und vortrefflich gehen; ja manche Uhren, die 200 Jahre und mehr alt sind, verziehen noch vortrefflich ihren Dienst. Ein Mann hat eine Haarbürste im täglichen Gebrauch, die einem seiner Vorfahren, der bereits 1854 starb, gehörte. Das Alter dieser Haarbürste ist etwa 150 Jahre, und sie ist noch immer sehr brauchbar. Ein alter Engländer namens Benjamin Holmes hat ein Rasiermesser 35 Jahre lang täglich benutzt und hat sich mit demselben Rasiermesser mehr als 11 000 mal rasiert. Das durchschnittliche Alter eines hölzernen Kunstbeins wird mit fünf Jahren, das einer Metallprothese mit acht Jahren angegeben. Aber es gibt auch gemachte Kunstbeine, die bis zu 60 Jahren von demselben Besitzer getragen worden sind. Holzene Segelschiffe, wie sie früher die Flotte besetzten, sind 120 Jahre und mehr in Gebrauch geblieben, während kein modernes Stahlschiff solange aushält, sondern schon mit 30 Jahren alt ist. Aber auch heute wird dauerhafte Arbeit geleistet. Ein Kraftwagen z. B., der 1901 gebaut wurde, fährt noch heute zwischen London und Brighton; er ist niemals umgebaut worden und hat mehr als 120 000 Kilometer zurückgelegt.

Immer ärger wird die Freiheit der Ausländer, die sich zurzeit in Deutschland freimachen. Die einzige richtige Methode gegenüber diesen Freirichtern ist im „Wirtschafts-Generalanzeiger“ von einem Leser angegeben, der folgendes erzählt: „Im Schnellzug Berlin-München sah ich im letzten Zuge trotz richtiger Ueberfüllung in einem Abteil noch einen leeren Platz und fragte, ob er noch unbesetzt sei. „Alles besetzt!“ kam es zurück in angelegentlichem Akzent. Nach einiger Zeit sah ich wieder nach; der Platz, der einziger im Abteil, ist immer noch leer, aber „Alles besetzt“. Nun erlaube ich den Schaffner, nachzugehen, und richtig, er heißt sich, der Platz gehört niemandem, aber die Ausländer protestieren heftig, als ich Miene mache, ihn zu nehmen. Nun wirts mir aber doch zu dumm und ich sagte — in fränkischer Dialekt — den Herrschaften kräftig meine Meinung. Und als gar sich deren Sieger, und Herrengehül regnen wollte, waren sie doch in Deutschland, sagte ich ihnen wieder auf fränkisch: „Wenn Sie jetzt noch mucken, dann hau ich Ihnen eine her, daß Sie ein paar Wochen dran zu tun haben!“ Das half. An diesem Tage vernahm man keinen anmaßlichen Protest mehr.“

Volkswirtschaftliches.

Erhöhung der Zucker- und Salzsteuern. Mit Wirkung vom 1. September beträgt die Abgabe von Zucker 2 900 000 Mark, die von anderem Zucker 7 300 000 Mark von 100 Kilogramm Reingewicht. Vom 1. September ab beträgt die Steuer von Salz 3 400 Mark für ein Kilogramm Reingewicht.

Die Reichsindizes. Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes ist die Teuerung der Lebenshaltung vom 20. bis 27. August um 57 Prozent gestiegen. Die Reichsindizes (Ernährung, Wohnung, Heizung, Kleidung und Bekleidung) beträgt für den Anfang der ablaufenden Woche 1 183 434 gegen 765 733 in der Vormoche. Diese Zahl ist auf Grund der Preisermittlungen von 24 Städten errechnet worden. Für die vorherige Woche hatte sich infolge des Einflusses der nur 14 tagig vorliegenden Meldungen für den erweiterten Kreis von 71 Gemeinden ein anderer Teuerungssatz ergeben (72,5), als der aus dem einfachen Mittel der wöchentlich berichtenden Städte (54%) errechnet. Diesmal kann eine solche Angleichung nicht erfolgen, da eine Teuerungssatz aus den 71 Gemeinden nicht vorliegt.

Marktberichte.

Die amtlich notierten Preise (in Tausenden Mark) waren an der Berliner Produktenbörse pro 50 kg ab Station: Weizen, märkischer 12 250—13 000. Fests. Roggen, märkischer 9 000—9 800. Fests. Sommergerste, märkische 10 250—11 250. Fests. Hafer, märkischer 9 500—10 000. Fests. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin 43 000—49 000. Feinste Marken über Rotis bezahlte. Fests. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin 29 000—35 000. Fests. Weizenkleie 5 500. Roggenkleie 5 750—6 000. Fests. Raps 11 000—12 000. Fests. Erbsen, Viktoria 29 000—31 000. Feine Sojabohnen 25 000—28 000. Futtererbsen 9 000—10 000. Kichererbsen 9 000—10 000. Rapskuchen 8 000—9 000. Erbsenkuchen 4 800—4 400. Vollwertige Ruderstängel 6 000. Tortmelasse 30/70 4 500. Kartoffelstücken 10 000—11 000.

Amtliche Notierungen der Produktenbörsen in Chemnitz am 29. August, nachmittags 3 Uhr. Stimmung: fest. Weizen 18 000 000—14 000 000 M., Roggen 9 500 000 M., Sommergerste 9 500 000—10 000 000 M., Wintergerste 9 500 000 M., Hafer 10 000 000 M., Sommergerste 10 000 000—11 000 000 M., Hafer 10 000 000 M., Weizenmehl 30 000 000 M., Roggenmehl 23 000 000 M., Weizenkleie 6 000 000 M., Roggenkleie 6 000 000 M., Weizenheu 1 600 000 M., Riedheu — M., Getreide-Stroh lose 1 200 000 M. für den Zentner franco Chemnitz, bei Getreide in Ladungen von 200—300 Zentner, bei Vieh in Mengen unter 100 Zentner und bei Heu und Stroh ladungsmäßig.

Und doch!

Roman von Anna Bothe.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Copyright by Anna Bothe, Leipzig.

Im Saal ist es erstickend heiß. Ich stehe auf der Terrasse, die schon in der Dämmerung liegt, und blühe sehnsüchtig den Rhein entlang.
„Dann, o wann kann ich mit dir gehen, mein lieber Strom.“ hallt es durch meine Seele.
Schritte nahen, unwillkürlich stehe ich mich weiter zurück. Die hohen Lorbeerbäume bedecken mich ganz.
„Will ich lauschen? Nein, nur nicht entdeckt werden, nur allein will ich sein.“
Ich atme befreit auf. Es ist Arno und Delia, die sich nähern.
„Warum weichen Sie mir aus?“ höre ich Arnos Stimme hastig herüberklingen, „warum geben Sie mir nicht zu der kleinsten Ausdrucks Gelegenheit?“
„Weil ich diese Ausdrucks nicht wünsche.“ klingt Delias Stimme klug und hart zurück.
„So nähren Sie mich?“
„Nein, im Gegenteil, ich wünsche Ihnen alles Gute.“
„Danke schön! Daran liegt mir gar nichts. Sie sollen mir sagen, warum ich hier im Hause fast gar nicht für Sie existiere. Warum Sie mir ausweichen und warum Sie sogar meine Aufforderung zum Tanz ausschlagen.“
„Lieber Freund.“ höre ich Arnos Stimme unend- lich herüberklingen. „Sie ereifern sich grund- los. Erstens weiche ich Ihnen nicht aus, und zwei- tens übersehe ich Sie niemals mit Absicht. Drittens fühle ich mich zum Tanzen zu alt.“
„Vielleicht tanzen Sie nicht gern mit mir. Ist es nicht so?“
„Sie hören keine Stimme klug, gerade als sollte sich ein Strafgericht über Delia ergießen.“
„Man tut manches in der Jugend, was uns im Alter reut.“
„Sie bereuen also?“
„Ja, tief und schwer, alles, alles.“ Die Leidenschaft- lichkeit klingt.
„Dann versprechen Sie, ich habe Ihnen nichts zu sagen.“
Er ist gegangen und es ist totenküßel auf der Ter- rasse. Totenküßel. Denn ist es nicht, als hätte ein schluch- zender Laut an mein Ohr und ein schrilles, mahntuniges Bächeln. War das meine kalte, leidenschaftslose Schwester? — Ich lausche angstbeben, beklommen, doch kein Ton trifft mein Ohr, nur endlich das leise Klirren der Tür, das mir sagt, daß Delia gegangen.
Ich sitze vor Frost und Aufregung. Sie steht also

Arno noch immer, meine stolze Schwester, und nur der Gedanke, daß er bald der Gatte Manons sein würde, zwingt sie zu der grausamen Härte.
Die müde und schwer mit die Glieder sind, aber ich muß zurück in den Saal.
„Lieber einlam, Baronin?“ schallt die weiche Stimme Hedwig an mein Ohr, und ich sehe zu meinem Erschrecken, daß er dicht an meiner Seite steht.
„Wie? Furchtsam sind Sie auch?“ Es liegt etwas wie Hohn in seiner Stimme, als er bemerkt, wie ich bei seinem Erscheinen unwillkürlich zusammenzucke.
„Nein, es ist nur Furcht hier.“ gebe ich zurück. „Ich will hinein.“
„Ja, man vermisst Sie auch bereits. Um Ihnen das zu sagen, bin ich gekommen. Ich bemerkte, daß Erber von Fredow Ihnen Herrn Gemahl auf ihre Abwesenheit aufmerksam machte, und da wollte ich —“
Ich stand hochaufgerichtet vor ihm.
„Was wollen Sie, Baron?“
„Ich bitte tausendmal um Verzeihung, meine gnädigste Frau, wenn ich etwa zu weit gehe und mich da vielleicht in Angelegenheiten gemischt habe, die mich nichts angehen. Da ich aber die aufrichtigste Freundschaft für Sie hege, so kann ich es nicht ruhig gesehen lassen, daß Mißtrauen gegen Sie in die Seele Ihres Gatten gesenkt wird, wie es heute geschehen ist.“
„Mein Bild, das fühle ich, wird immer kühler und eifriger.“
„Es ist Sache meines Mannes abzumehren, wenn die Verleumdung sich ihm nähert. Ich brauche keine Hilfe.“
„Sie sind stolz, schönste Frau, sehr stolz, es steht Ihnen gut, aber es taugt nicht. Glauben Sie mir als einem, der das Leben kennt. In der Nähe solcher Frauen wie Hedwig von Fredow zu leben, ist sogar für weiserfahrene Damen eine schwere, sehr schwere Aufgabe. Unschuldige Menschenfinder, denen das Leben und — herzetzen Sie — auch die Liebe noch fremd, gehen unrettbar daran zu Grunde.“
Ich sah ihn fragend angstvoll an. Ein unerklärliches Gefühl drehte mir die Seele zusammen.
Die Trauer und Güte legte es sich dann über sein bleiches, ernstes Gesicht, und meine schlaff herabhängende Hand in die seine nehmend, sagte er ernst:
„Meine Zeit ist hier um, meine gnädigste Frau. Nur noch wenige Tage, und ich kehre Ihrem geliebten Hause, das ich nie vergessen werde den Rücken. Es kommt aber eine Zeit, und ich fürchte, sie kommt bald, wo Sie eines treuen und aufopfernden Freundes bedürfen. Nutzen Sie mich dann, und Sie finden mich zu jedem Dienst — und sollte es auch der schwerste für mich und mein Empfinden sein — bereit. Hier ist meine Adresse, bewahren Sie die-

selbe sorgfältig auf und erinnern Sie sich in der Stunde der Not ihrer.“
Ich fühlte die kleine weiße Karte in meiner Hand und sie brannte wie Feuer darin.
„Wollen Sie mir das Versprechen geben, Baronin?“
„Sein Auge blickt in dem meinen.“
„Ja, ich verspreche es.“
„Was wird denn hier gebrochen?“ schallt die Stimme Erbers dumpflich, und dann höre ich deutlich, wie sie sagt:
„Stehst du, lieber Hasso, daß ich sie kenne, die blonde Frau, die den Kissen gleicht?“
Ein Lachen, noch schrill und scharf, dann war das rotgoldene Lodenhaar verschwunden. Hasso aber mit fin- ster gerunzelter Stirn hebt vor mir und sagt:
„Du wirst dich erklären, Jolande, willst du dein Ge- spräch mit Baron Hedwig nicht lieber im Salon fortsetzen? Bevor aber gestalten Sie, bester Baron, einen Tanz mit meiner Frau.“
Das sollte scherzhaft klingen, aber an der Art, wie er meinen Arm in den seinen zwang, fühlte ich, daß es ihm nicht scherzhaft zumute war.
„Ich will nicht tanzen.“ sage ich im Hinausgehen.
„Du mußt.“ gibt Hasso zurück. „Ich habe nicht Lust, meinen Gästen das Schauspiel zu geben, daß jeder vor und seinen eigenen Weisheit geht. Nun vermisst dich seit Stunden im Ballsaal unter gemeinsamer Tanz doch alle bösen Jungen zum Schweigen bringen.“
„Also der Leute wegen.“ sage ich. „Fast möchte ich glauben, du wütest der Leute wegen deine ganze Seele opfern. Also bitte, verführe über mich, den getreuen Nach- barn zur Veruhigung.“
Ich sehe wie bei meinen höhnenden Worten seine Stirn sich noch finsterner faltet und sein Auge blüht. Aber er legt, im Ballsaal angelangt, seinen Arm so fest und sicher um meine Taille, daß ich unter der Berührung leise zusammen- schauere, und dann tanzen wir — tanzen mit fliegendem Atem, und es ist mir, als fühle ich wieder seinen häm- mernden Herzschlag wie schon einmal, als er mich in dem Wagen hob.
„Mein Gott, er muß doch krank sein, wenn ihm das Tanzen so entsetzliches Herzklopfen verursacht. Aber ich tanze, von seinem Willen bewungen, doch weiter, und mir ist es, als höre ich durch die Klänge des Wasser- liches hindurch verworrene Töne — eine süße, halb- garblichene Melodie.“
Durch Dämmerung in der Liebe Land
Ich gehe nicht schnell, ich eile nicht;
Nur zieht ein weiches, samtendes Band
Durch Dämmerung in der Liebe Land.
— dann ist der Tanz aus, und ich stehe allein — ein- samer denn je, trotz der vielen Menschen um mich her.
Fortsetzung folgt.

Bereinsnachrichten

Gabelbb. Stenogr. Verein. Freitag, 31. August, 9 Uhr in d. Handelsk. Verlamml. Wichtig! Frauenverein Riesa. Montag, 3. 9. Uhr. S. 3 U. S. 6. S. 1. 9. 8 Uhr außerord. Verf. (Umlage).

Einladung

zur außerordentlichen Generalversammlung der Gewerbebank Riesa

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftung. Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zur außerordentlichen Generalversammlung für Freitag, 7. September 1923, nachm. 5 Uhr im Saale der „Elbterrasse“ ergebenst eingeladen. Tagesordnung: 1. Satzungsänderungen (§§ 29 und 32, Erhöhung der Anteil- und Kapitalsumme). 2. Beschlusfassung gemäß § 28 Ziffer 12 und 13 der Satzung. 3. Verschiedenes. Anträge, welche in der Generalversammlung zur Beschlusfassung gelangen sollen, sind bis spätestens 3. September d. J. beim Vorstand schriftlich einzureichen. — Die Teilnahme an der Generalver- sammlung ist nur gegen Vorlegung des Anteil- quittungsbuches im Versammlungsorte gestattet. Riesa, am 30. August 1923. Der Vorstand der Gewerbebank Riesa eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftung. Bäcker, Dehert, G. Röderborn, Schumann.

Sandwirtschaftlicher Verein Riesa

Sonnabend, 1. Sept., 9 Uhr in der Elbterrasse Versammlung. Vortrag des Herrn Direktor Korf, D.V., über wirtschaftliche Ausnutzung der Elektrizität in der Sandwirtschaft (Kalkbrennstoffbereitung). — Darauf Aussprache und Verschiedenes. Der Vorstand.

Bereinerung ebem. Richterlicher Tanzschüler.

Zu unserem am Sonntag, 2. September, im Casino Paulus stattfindenden Sommervergügen laden wir alle Mitglieder nebst Angehörigen und Freunde herzlich ein. Anfang 5 Uhr. Der Vorst.

Sommernachtsball

Sonnabend, 1. 9. 23, abds. 7 Uhr im Hotel zum Stern. Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Sports werden hierzu herzlich eingeladen. Der Festauschuh im ABO.

Am Dienstag verließ unser Boden- meister Herr

Richard Gurgl aus Egeritz. Ueber 28 Jahre durften wir diesen treuen Mitarbeiter zu den Unzigen zählen, dessen vorbildliche Pflichterfüllung ihm stets ein ehrendes Gedenken sichern wird. Riesa, 30. August 1923. Zweierlei- und Expeditions- Aktiengesellschaft.

Bekanntmachung.

Die Gültigkeit derjenigen unserer Gutscheine, die am 31. August ablaufen, ist bis zum 30. September 1923 verlängert worden.

Sinke-Hofmann-Lauchhammer Aktiengesellschaft Werk Riesa Riesa/Elbe.

Elbterrasse.

Erstes bürgerliches Bier- und Speisehaus am Plage. Großer und kleiner Gesellschaftssaal. Vereinszimmer. Ab heute Reichelbräu-Aulmbach (Erikalshell, gem. Bräu) zum Ausschank. Zyphon-Verband. Mit vorzögl. Hochachtung Bruno Hädrich.

Konditorei und Café Grube.

Morgen Freitag abends 8 Uhr Künstler-Konzert (Schneider-Orchestra).

Gröba, Zentraltheater

Heute letzter Tag: der große Paramountfilm: Tochter der Wildnis. Freitag bis Montag Fern Andra, die beliebte Künftlerin, in ihrem neuesten Großfilm: Der rote Reiter ein Liebes-, Gesellschafts- und Abenteuerdrama, bearbeitet nach dem vielgelesenen Lustigenroman gleichen Titels. Vorführungen 7 u. 9 Uhr. Sonntags ab 5 Uhr. Anna Jach.

Ein trüftiges Mädchen

von 20-25 Jahren für Geschäftshausbl. gesucht. Offerten erb. unt. H A 708 an das Tagesblatt Riesa.

Schöne 4-Zim.-Wohnung

mit Badez., im Zentrum der Stadt gelegen, gegen gleiche oder ähnliche zu tauschen gesucht. Offerten unter G A 707 an das Tagesblatt Riesa.

Stenotypistin

m. mehrjähriger Tätigkeit sucht Stellung. Angebote unt. J A 708 an das Tagesblatt Riesa.

Rede- und Schreib- gewandter Herr

in guten Umgangsformen und bei der Geschäftswelt gut eingeführt, findet gut- lohnenden Verdienst evtl. als Haupt- oder Neben- erwerb. Angebote an die „Schöne Samern- Zei- tung“, Riesa.

Für Röderau und Promnis

Je eine zuverlässige Person zum Austragen des Riesaer Tage- blattes gesucht. Zu melden in der Geschäftsstelle Riesa, Goethestraße 59.

Gold-, Silber-, Platin- Gegenstände

Jahresgebisse und einzelne Zähne Dubler und Lueder - Zinn - Kupfer Messing - Zink - Blei - Aluminium kauft täglich Emil Katuscha, Schloßstraße 18 (im Laden). - Ausweis mitbringen.

BREMEN



Regelmäßiger Personen- und Frachverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzüg- liche Unterbringung u. Verpfle- gung für Reisende aller Klassen

AMERIKA OSTASIEN AUSTRALIEN

Nähere Auskunft durch NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN und seine Verträge in Riesa: Wilhelm Frenzel Nachf. Niederlagstrasse 6

Marie verw. Richter

ausgleich im Namen aller Hinterbliebenen. Für die vielen Beweise der Anteilnahme beim Hinscheiden und Begrä- nisse untrer teuren Ent- schlafenen, des Jungfrau Elja Köhberg welche uns durch viele Blumenpenden und Ge- schenke zuteil wurden, sagen wir allen Freunden und Verwandten herzlichsten Dank. Besonderen Dank der Gemeinde - Schwester Frieda für die liebevolle Pflege während der Krank- heit, sowie der lieben Jugend für das freiwillige Tragen und Gehen zur letzten Ruhestätte. Auch herzlichen Dank für die trostreichen Worte und erbedenden Gesänge am Grabe. Durch all diese Beweise haben wir wohl- tuenden Trost empfunden. Dir aber, liebe Elja, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Dein frühes Grab nach. Mein Herz, kein Heller war für Dich / Bis Jesus kam und heilte Dich. Niedrig, am Begräbnistage Die tieftrauernden Hinterbliebenen. Die heutige Nr. umfasst 6 Seiten.

Gummihöhlen

und Abzüge, sowie Sohlen vom Stück stets vorrätig am Lager. Fed. Wolf, Goethestr. 57, 1.

G. Heinig

Dachpappe Karbolinum Teer

Langenberg

Er mordung der italienischen Militärkommission in Griechenland.

Dienstag früh wurden die italienischen Offiziere, General Tellini, ein Leutnant und der Generalstabchef der italienischen Grenzschutzkommission auf der Straße von Janina von bisher noch unbekannten Tätern erschossen.

Die griechischen Behörden wollen energische Maßnahmen für die Bestrafung der Attentäter ergreifen lassen. Als die Nachricht in Athen bekannt wurde, begab sich ein hoher Beamter des Außenministeriums zum italienischen Konsul in Thessaloniki, um ihm das Bedauern seiner Regierung zum Ausdruck zu bringen.

Aus Rom wird gemeldet, daß die Ermordung der italienischen Kommission hier große Erbitterung hervorgerufen hat. Die „Tribuna“ erzählt, daß die italienische Kommission von der serbischen Bevölkerung im Sinne angegriffen wurde, in dem der General Tellini mit seinen Offizieren wohnte. Die Mitglieder der französisch-englischen Kommission seien nicht beteiligt worden, was die Zeitung auf antitalienischen Charakter des Attentäters schließen läßt.

Die italienische Regierung hat dem Ministerpräsidenten Mussolini ihr Beileid ausgesprochen. Der Generalsekretär der interalliierten Militärkommission zur Festlegung der griechisch-albanischen Grenze hat der Vorkommission in Paris telegraphisch über den Vorkauf Bericht erstattet.

Der Generalsekretär der interalliierten Militärkommission zur Festlegung der griechisch-albanischen Grenze hat der Vorkommission in Paris telegraphisch über den Vorkauf Bericht erstattet. Danach wurde das Attentat als ein von dem griechischen Grenzposten Namadia an einer Stelle verübt, an der die Straße durch einen dichten Wald führt. Der albanische Delegierte fuhr dem italienischen Automobil voraus. Wenige Minuten, nachdem er die Stelle passiert hatte, mußte das italienische Automobil die Fahrt verlangsamen und anhalten, weil ein Baumstamm quer über die Straße gelegt worden war. In diesem Augenblick wurde es beschossen. Von dem in der Nähe liegenden griechischen Grenzposten aus wurden 30 bis 40 Schüsse abgefeuert. Der Stadtsarzt Corti wurde im Wagen getötet; die vier anderen konnten noch aussteigen und einige Schritte weitergehen. Die Leiche des Generals Tellini wurde etwa 20 Meter vom Automobil entfernt im Straßengraben gefunden. Der griechische Oberst Bogasi, der dem italienischen Kraftwagen in großem Abstand folgte, traf an der Unglücksstelle erst ein, als alles vorüber war und die Täter bereits die Flucht ergriffen hatten. Die Leichen der Ermordeten wurden nach Janina gebracht. Der französische und der englische Kommissar, die sich im Gebirge am nördlichen Teil der Grenze befinden, sind in Kenntnis gesetzt worden.

Italien fordert Rechtfertigung.

Rom. Infolge der Ermordung der italienischen Militärkommission in Albanien ist der italienische Botschafter in Athen beauftragt worden, Griechenland eine Note zu überreichen, in der Italien folgendes fordert:

- 1) Entschuldigungen in ausführlichster amtlicher Form an die italienische Regierung, die durch die höchste griechische Militärbehörde dem italienischen Botschafter in Athen zu überreichen sind.
- 2) Heiliger Trauergottesdienst für die Opfer des Mordes in der katholischen Kirche in Athen in Gegenwart sämtlicher Regierungsmitglieder.
- 3) Ehrenbezeugungen für die italienische Flotte durch die griechische Flotte im Vrana, vor einer Flottendivision, die sich ausdrücklich zu diesem Zweck dahin begeben wird.
- 4) Eine strenge Untersuchung soll von der griechischen Regierung vorgenommen und innerhalb fünf Tagen nach Annahme dieser Forderungen durchgeführt werden.
- 5) Todesstrafe für alle Schuldigen.
- 6) Eine Entschädigung von 50 Millionen italienische Lire, zahlbar innerhalb fünf Tagen nach Heberreichung dieser Note.
- 7) Militärische Ehrenbezeugungen vor den Leichen der Ermordeten während der Einschiffung auf italienischen Schiffen in Triest.

Die italienische Regierung fordert, daß Griechenland in kürzester Zeit antwortet.

Trauerkundgebungen und Protestversammlungen.

In Mailand, Florenz und einer Reihe anderer großer Städte fanden anlässlich der Ermordung der italienischen Mitglieder der Kommission zur Festlegung der griechisch-albanischen Grenze große Trauerkundgebungen und Protestversammlungen statt.

Das Manöver der italienischen Schlachtflotte abgebrochen.

Die „Voss. Ze.“ gibt eine Meldung der römischen „Tribuna“ aus Tarent wieder, wonach der Teil der italienischen Schlachtflotte, der für die Abhaltung der alljährlichen Flottenmanöver in den Gewässern von Tarent lag, von Rom aus Befehl erhalten habe, die Manöver abzubrechen und sich in voller Kriegsausstattung zur Abfahrt mit verriegelter Order bereit zu halten.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit.

Alle Betriebe, die Angestellte und Arbeiter beschäftigen, gehen Sorgenvollen Zeiten entgegen. Die neuen Steuern bringen einen empfindlichen Überlast an Geldmitteln. Mit Krediten können sie sich nicht mehr helfen, da die Reichsbank Papiermark nur noch auf wertbeständigen Grundlageliegt. Mit jedem Tag aber schwellen die Unkosten an, erhöhen sich die Löhne und Gehälter. Es bleibt dabei nichts anderes übrig als die Preise heraufzusetzen. Mit diesem Hilfsmittel kommt man aber nicht weit. Die Ware wird nicht nur dem deutschen Käufer unerschwinglich, sondern auch im Ausland unerkäuflich. Die weitere traurige Folge wird sein, daß Angestellte und Arbeiter ihr Brot verlieren. Schon für die nächste Woche rechnet man mit einer Arbeitslosigkeit von zwei Millionen. Es ist daher höchste Zeit, daß sich der Staat wie der Privatunternehmer überlegen, wie diese schwere Zeit ohne erstere Erschütterungen überwunden werden kann.

Mit Gewaltmaßnahmen kann die deutsche Wirtschaft in ihrem heutigen Zustand nicht belastet werden mit Arbeitslosigkeit, Arbeitsverdrängung oder Arbeitsverdrängung. Alle diese Mittel haben das eine gemeinsam, daß sie nur an das die Unterstützung einer mehr oder weniger großen Zahl Arbeitsloser denken, ohne sich jedoch darüber klar zu werden, ob nicht in weiterer Zukunft die Zahl der Arbeitslosen gerade durch die Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit vermehrt werden muß. Die Arbeitsverdrängung bedeutet einen unendlichen Einbruch in ein großartig ge-

Die belgische Note hat England enttäuscht.

London. Neuter erklärt, der allgemeine Eindruck, der in London, jedoch nicht offiziellen Kreisen vorherrscht, sei, daß die belgische Note die Frage nicht sehr beträchtlich gefördert habe. Tatsächlich sei man der Ansicht, daß die Lage ungefähr ebenso unklar sei, wie vor dem Noten-austausch zwischen England und seinen Alliierten. Das Hauptproblem, das in England allgemein als der Angelpunkt der gesamten Frage angesehen werde, sei sicher einer Lösung nicht näher gebracht worden. Mit Beharrern werde festgestellt, daß in der belgischen Note der britische Vorschlag einer internationalen Kommission zur Festlegung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands nicht erwähnt werde. Man sei der Ansicht, daß eine Erklärung der Alliierten, welche Summe sie von Deutschland zu erhalten wünschten, wirklich vollkommen wertlos sei und daß die gesamte Reparationsfrage vom Gesichtspunkt der höchsten Zahlungs-fähigkeit betrachtet werden müsse. Nach Prüfung der finanziellen Seite der belgischen Note sehr man, daß die Note den Zahlungsplan vom Mai 1921 zwar beträchtlich vermindere, der die Verpflichtungen Deutschlands auf 132 Milliarden Goldmark festsetze, daß aber eine Annahme des belgischen Vorschlags immer noch die Bezahlung von ungefähr 80 Milliarden Goldmark für Reparationen nach sich ziehen würde. Eine derartige Summe werde seit langem in unabhängigen Finanzkreisen Englands als vollkommen außer Frage lebend angesehen.

London. Der Urteil der meisten Blätter über die belgische Note kann in die Worte zusammengefaßt werden, mit denen Daily Chronicle seinen Leitartikel überschreibt: „Ein besserer Ton, ohne jedoch Anstößigkeiten zu erheben“. Das Blatt erklärt, die Note enthalte einen Vorschlag, der kaum erfolgversprechend sei, daß nämlich geheime Erörterungen zwischen den alliierten Ministern stattfinden sollten. Dies würde nichts anderes sein, als eine Rückkehr zu den diplomatischen Methoden, wie sie in den Monaten Mai und Juni erlosch, aber äußerst erfolglos angeordnet wurden. Das besondere Verdienst der Initiative Baldwin sei gewesen, daß er die Verhandlungen aus dieser Phase herausgeführt habe. Der Noten-austausch habe die Frage wenigstens in die Öffentlichkeit, vor das Forum der Völker, gebracht. Es könne nicht Englands Wunsch sein, so sehr es auch der Wunsch Volcares sein möge, das Problem wieder in der bisherigen Geheimhaltung zu begraben.

Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt, in britischen Kreisen herrsche allgemein die Ansicht, daß die belgische Note nicht dazu beitrage, eine praktische Vereinbarung unter den Alliierten zu fördern, und daß ihr Inhalt sehr enttäuschend sei, da sie nur wenig konstruktives, selbst von der finanziellen Seite betrachtet, biete. In seinem Leitartikel behauptet Daily Telegraph, daß die belgische Regierung nicht ihren eigenen konstruktiven Plan für die allmähliche Fälligkeit des Ruhezgebietes unterbreitet habe, wie man es hier bis vor kurzem erwartet habe. Es müsse daher angenommen werden, daß die französische Regierung den Plan ungern gesehen und ihren Alliierten überredet habe, ihn nicht zu veröffentlichen. Daily Telegraph ist der Ansicht, wenn eine Unterhaltung aufrichtig gewünscht würde, so sollte sie stattfinden, nur um zu sehen, ob und bis zu

welchem Grade die Erklärung des neuen deutschen Kanzlers die Lage verändert habe. Daily Telegraph hebt hervor, daß in der belgischen Note kein weiteres Wort über den Vorschlag, eine internationale Sachverständigenkommission einzuberufen, enthalten sei. Es könne daher angenommen werden, daß Belgien auf seiner Politik vom 30. Juli beharre. Mit Bezug auf das Ruhrgebiet sei die belgische Note nur ein Echo der französischen.

Zustimmung in Paris.

Die belgischen Note nehmen die Morgenblätter nur ver-eingelt Stellung. „Petit Parisien“ hebt hervor, daß Belgien sich nicht darauf beschränke, seine Rechte zu verteidigen, sondern daß es einen Weg aus dem Chaos heraus zeige. Die Lösung, die die belgische Note empfehle, finde sich bis auf einige Einzelheiten auch zwischen den Zeilen der letzten französischen Note. Sie bestehe darin, unter Festhaltung der Pfänder zu beschließen, daß Deutschland die Pflicht habe, nur die materiellen, durch den Krieg an Wasser und an Lande entstandenen Schäden wiederzugutmachen, und den Rest der deutschen Schuld gleichzeitig mit den interalliierten Schulden zu streichen.

„Echo de Paris“ findet, daß die belgische Note eine weitere Unterzeichnung des bisherigen Standpunktes der belgischen Regierung in der Reparationsfrage ist, nämlich enge Uebereinstimmung mit Frankreich in allem, was die Belegung des Ruhrgebietes angeht, Versuch einer Lösung, um durch eine Vereinbarung zwischen den Alliierten das Problem der durch den Krieg entstandenen Kosten zu lösen.

„Matin“ findet, daß an der Note besonders interessant und neu das System sei, dessen Anwendung sie für eine Verteilung späterer Zahlungen Deutschlands vorschlägt. Diese Methode hätte offensichtlich den Erfolg, den Anteil Belgiens zu erhöhen und den Englands zu vermindern. Es sei wenig wahrscheinlich, daß ein derartiger Vorschlag Aus-sichten habe, angenommen zu werden.

„Veuille“ schreibt, man könne es den Belgiern nicht abelnehmen, daß sie einen persönlichen Schritt zu unternehmen versuchten und ihren Wunsch zeigten, Frankreich und England einander näher zu bringen. Man müsse aber daran zweifeln, ob dieser Schritt in der Art, wie er getan und unter den Umständen, unter denen er unternommen worden sei, große Aussicht auf Erfolg habe. Um nützbringende Be-vechungen abzuhalten, sei ein Mindestmaß vorläufiger Ver-ständigung und eine gemeinschaftliche Grundlage der Unter-haltung notwendig. Auch müsse selbstverständlich der auf-richtige und tatsächliche Wunsch vorhanden sein, zu einer Vereinbarung zu kommen. Einzig und allein die Zahlungs-fähigkeit Deutschlands gelte eine endgültige Begrenzung der deutschen Verpflichtungen. Die Logik wolle also, daß Unterhaltungen mit Deutschland zum minderen die Unter-haltungen unter den Alliierten vervollständigen. Der ge-fundene Meinungsverstand weise darauf hin, daß man anderen-falls immer weiter in eine Sackgasse komme. Volcares habe gegen die richtige Methode sein Veto eingelegt, und seine belgischen Kollegen hätten es nicht gewagt, einen Schritt in dieser Richtung zu unternehmen. Das sei behauerlich.

wordenes, der die Grundlage des gegenwärtigen Wettbewerbs und der Konkurrenzfähigkeit erheblich erschüttert und auf die Dauer verheerend wirken muß. Solche Experimente können nur in Zeiten günstiger Konjunktur vorgenommen werden. Eine Arbeiter-Verdrängung größeren Umfangs scheitert an den Wohnungsschwierigkeiten; außerdem ist sie nur für ungelernete und Hilfsarbeiter möglich, während sie für gelernte Facharbeiter nur in seltenen Ausnahmefällen in Betracht kommt. Die Verkürzung der Arbeitszeit hat aber, wie die Erfahrung mit den vielen sozialpolitischen Verordnungen der Nachkriegszeit gelehrt hat, außerordentlich verteuert gewirkt.

Es müssen daher andere Mittel und Wege gefunden werden, um die Arbeitslosigkeit zu verringern und soziale Härten zu vermeiden. Bisher lag das Problem einfach: der Staat besaß die Erwerbslosenunterstützung. Diese Ausgaben kann sich das Deutsche Reich in seiner heutigen Lage nicht erlauben, wenn die Zahl der Arbeitslosen, wie zu besorgen ist, in die Millionen gehen wird. Das Problem der Arbeitslosenversicherung, an dem schon lange beraten wird, muß daher vom Reichstage als eine der dringlichsten Aufgaben einer Lösung angefaßt werden. Die Arbeitgeber müssen sich jedoch auch ihrerseits der großen sozialen Verantwortung, die auf ihnen lastet, bewußt sein und bestrebt bleiben, Entlastungen nur in dem Maße vorzunehmen, als sie unvermeidbar sind. Seit Jahren hat man mit Sorge dem Zeitpunkt entgegenzusehen, an dem unsere Preise die Weltmarktpreise erreicht haben und eine große Arbeitslosigkeit eintreten muß. Leider aber ist nichts ge-schehen, um in großartiger Weise Vorbeugung zu treffen. Wir müssen täglich große Mengen an Devisen kaufen und damit die Mark verschlechtern, weil wir unseren Bedarf an Lebens-mitteln nicht aus eigener Produktion decken können. Wenn in den nächsten Monaten ein erheblicher Prozentsatz der Industriearbeiter arbeitslos wird, so könnte man sich keine bessere Verwendung dieser überflüssigen Arbeitskräfte denken als ihre Ausbarmachung für die Steigerung der land-wirtschaftlichen Produktion. Auch andere große Aufgaben müssen ins Auge gefaßt werden. Wir denken dabei an die Ausbarmachung der Wasserkraft zur Gewinnung der Elektrizität, durch die die kostspielige Kohle erspart wird. Billige elektrische Kraft wiederum erleichtert Industrie und Gewerbe ihre Konkurrenzfähigkeit. Bei Anlagen dieser Art ist außerdem nicht erforderlich, daß der Staat die Mittel aufbringt. Die Talsperren und Turbinenanlagen können durch Privatgesellschaften errichtet werden, bei denen sich der Staat nur gewisse Aufsichts- und Kontrollrechte sichert. Staat und Gemeindebehörden haben in dieser Zeit doppelte Pflicht, darüber nachzudenken, wie die Arbeitslosigkeit gemindert werden kann, aber nicht in der unsicheren Art, daß nur Arbeit geschaffen wird, sondern kaufmännisch er-giebige, nützliche Hilfseinrichtungen für die Wirtschaft ent-feden.

Die überstürzte Steuererziehung.

Finanzminister Hilferding hat in seiner großen Rede vor dem Hauptansatz des Reichstages die jetzige Steuer-politik als eine brutale gekennzeichnet. Bei dem besten Willen aller in Frage kommenden Kreise, dem Staate alle Mittel zum Kampfe gegen den Eindringling im Westen zu geben, ist es einer ganzen Reihe von Berufs-ständen geradezu unmöglich, die festgesetzten Pri-fiken innezuhalten. So liegen zum Beispiel in länd-lichen Bezirken zwischen der Gesamtgabe der fälligen Steuern an die Gemeindeverwalter und dem Zahlungs-termin für die Steuerpflichtigen nur drei bis vier Tage; es war den einzelnen Finanzbüchern technisch unmöglich, die Steuerzahler zu benachrichtigen. Banken und Kassen sind auf den sich häufenden Zahlungserfordernissen nur un-genügend oder überhaupt nicht eingeleitet, und vielfach ist es vorgekommen, daß der Steuerpflichtige das zur Ab-

lung erforderliche Geld nur zu einem ganz geringen Pro-zentsatz rechtzeitig hat aufzubringen können. So ist man ge-zwungen, überstürzt alles mögliche zu verkaufen. — Es ist sicher keine Steuerabgabe, wenn man sich gegen ein derartiges Einziehungsverfahren wendet. Die Kritik soll auch keineswegs die Steuern als solche treffen, sondern lediglich die überstürzte Art, wie sie erhoben werden. Dem Staate kann unmöglich damit geteilt sein, wenn ein Steuerzahler, um einen fälligen Betrag be-zulehnen aufzubringen, seine Zahlungsfähigkeit für die Zukunft schwächt. Es muß dringend verlangt werden, daß in Zukunft jeder Steuerzahler in die Lage gesetzt wird, seine Dispositionen so zu treffen, daß er seine Substanz — mit der Eingabe muß und wird er sich ab-finden — nicht zwecks vermindert.

Nichtlinien zur Lohnfrage.

Bereinigungen der Spitzenorganisationen.

Die Spitzenverbände der deutschen Arbeitgeber und Ar-beitnehmer haben sich in mehreren Sitzungen der letzten Tage eingehend mit dem Lohnproblem beschäftigt. Sie sind bei ihren Untersuchungen von der Beibehaltung ausgegangen, daß bei der rapiden Geldentwertung der letzten Wochen der Reallohn zahlreicher Arbeitnehmerkategorien eine Ent-wicklung genommen hat, die einer gerechten Abwägung der In-teressen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht entspre-chen. Die Spitzenorganisationen sind sich darüber klar, daß eine endgültige Lösung des Lohnproblems nur gefunden werden kann in Verbindung mit der Lösung des Währungsproblems und einer das Gleichgewicht in der Volkswirtschaft herbeiführenden Dehnung der Produktion. Bis zur Erreichung dieses Ziels sollen die Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums über die Möglichkeit der Erhaltung der Kaufkraft des Arbeits-entnehmens für die Übergangszeit weiter angewendet werden. Deswegen empfehlen die Spitzenverbände allen Tarif-vertragsparteien die Anwendung folgender Richtlinien:

1. Um sich ein einwandfreies Urteil über die Erhaltung der Kaufkraft des Lohnes und über die richtige Lohnhöhe zu bilden, ist es nötig, die jeweiligen Lohnbeträge in Grund-lohn und Multiplikator zu zerlegen. Der jeweilige Tarif-lohn ist also gleich Grundzahl mal Multiplikator und ist bei Arbeitern wöchentlich, bei Angestellten bedarfsweise zu berechnen.

2. Für einen Zeitraum von 4—8 Wochen legen die Tar-ifvertragsparteien die um den Multiplikator zu erhöhende Grundzahl (Ausgangslohn) unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten beider Seiten fest. Dieser Ausgangslohn bleibt somit für die betreffende Tarifperiode konstant. In ihm drückt sich die jeweilige Wirtschaftslage und Konjunktur der betreffenden Wirtschaftslage aus.

3. Als Multiplikator soll eine aus der statistischen Er-fassung der Lebenshaltungskosten (Reinhandelspreise) ge-fundene Maßzahl verwendet werden, da lediglich die im Kleinhandel zu zahlenden Preise für Lebensmittel und Be-darfsgegenstände bestimmend für den Zahlungsmittelbedarf des Arbeitnehmers sind. Der Dollarkurs oder die Groß-handelsmaßzahl sind hierfür ungeeignet. Die Wahl der Maß-zahl ist den Tarifvertragsparteien überlassen. Bei Reichs-satzverträgen oder bei Tarifverträgen für größere Gebiete wird man die Reichsindexzahl des Statistischen Reichsamts zweckmäßigerweise verwenden, wobei die Berücksichtigung der örtlichen oder bezirkslichen Besonderheiten (Ortskassen) bei der Berechnung des Ausgangslohnes erfolgen kann.

4. Bei der Festlegung der jeweiligen Lohn- oder Gehalts-höhe ist zu unterscheiden:

- a) die Lohnwoche, d. h. die Woche, für die der Lohn ver-dient wird;
- b) der Festlegungstag der Maßzahlen, der möglichst mit dem Rechenanfang des Lohnes zusammenzufallen, wach-sam

c) der Auszahlungstag;
d) die Verbrauchswache.
5. Grundmäßig muß für die Bemessung der wöchentlichen oder wöchentlichen Verbrauchswache maßgebend sein; man wird jedoch in Zeiten nur geringer Schwankungen des Geldwertes, ohne allzu große Fehler zu begehen, den Festsetzungstag der Verbrauchsrechnung für die Lohnhöhe maßgebend sein lassen können. In Zeiten sehr harter Geldwertveränderung muß jedoch dieser Fehler ein nicht erträgliches Absinken des Reallohnes zur Folge haben, so daß man gezwungen ist, bei der Lohnfestlegung außer der Verbrauchsrechnung des Reallohnes auch noch die zu erwartende Steigerung der Verbrauchsrechnung voranzuschicken. Einen gewissen Anhalt für diese Vorausschätzung kann die Bewegung des Dollarkurses und der Großhandelspreise geben.

Belagerungszustand über Bochum.

Ueber Bochum wurde gestern mittag der Belagerungszustand wegen angeblicher Verletzung eines angetrunkenen französischen Offiziers verhängt. Als Sanktion wurde sofort die Einstellung des Straßenbahnverkehrs mit Ausnahme der Linien nach Dattingen und Herne verfügt. Weitere Sanktionen stehen bevor.

Die Grenzsperrung verschärft.
Die Grenzsperrung ist wesentlich verschärft worden. Die Franzosen sind an einigen Stellen dazu übergegangen, in das unbesetzte Gebiet vorzurücken, um Straßen, die in der unmittelbaren Nähe des besetzten Gebietes liegen, mit in das besetzte Gebiet hineinzuweisen. Sie haben diese Straßen teilweise aufgerissen, so daß ein Fahrverkehr unmöglich geworden ist.

Weitere Uebergriffe der Franzosen.
In der Nacht zum 29. August drangen zwei französische Soldaten und einige französische Kriminalbeamte ungefragt einen Kilometer weit vor und betreten das unbesetzte Dorf Cremel und haben dort zehn Schiffe ab. Sie durchsuchten die Wohnung des Polizeiwachmeisters Cors ergebnislos, angeblich nach Schußwaffen. Im Anschluß daran verhafteten sie die Frau des Cors.

Schwer verwundet und angeschuldigt.
Bei der Uebergriffung der Besetzungsgrenze wurde der Schlosser Felix Ragermeier aus München in der Frühe des 24. August von einem französischen Posten angeschossen. Die Uebergriffung geschah bei Niddelsheim. Der Betroffene wurde so schwer verletzt, daß er bewußtlos zusammenbrach. Als er wieder zu sich kam, war sein Koffer, in welchem sich etwa 14 Millionen Reichsmark und französisches Geld befanden, verschwunden.

Der Vorsitzende der Freien Gewerkschaften verhaftet.
Gestern vormittag wurde der Vorsitzende der Freien Gewerkschaften in Mainz, Stadtverordneter und Mitglied des Reichswirtschaftsrates Wilhelm Thomas, von den Besatzungsorganen verhaftet. Der Grund der Verhaftung ist nicht bekannt.

Belagerung der Städtischen Sparkasse in Düsseldorf.
Die von den Franzosen unternommene Belagerung der Städtischen Sparkasse am Königsplatz geschah zu dem Zweck, sie zu plündern, so sich dort Konten für Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbeamte befanden und ob von der Kasse Auszahlungen an diese Beamten geleistet würden. Die französische Kriminalpolizei hat die Tresors weiter unter Verschluss und prüft gegenwärtig die Bücher, um festzustellen, ob von der Kasse Eisenbahner unterstützt werden. Da diese Untersuchung ergebnislos sein wird, weil die Sparkasse Zahlungen dieser Art nicht leistet, muß erwartet werden, daß im Laufe des heutigen Tages die Sparkasse wieder freigegeben wird.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.
Die hohen Kohlenpreise. Der Magistrat der Stadt Hannover hat an das Reichswirtschaftsministerium folgendes Telegramm geschickt: Die den Weltmarktpreis weit übersteigende Erhöhung der Kohlenpreise hat katastrophale Folgen in der Verteuerung der Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität und gefährdet die Aufrechterhaltung sämtlicher gemeinnütziger Einrichtungen der Stadt.
Vorläufig keine Verlegung des deutschen Postkastens in Paris. In der amerikanischen Presse ist die Nachricht verbreitet, die deutsche Reichsregierung ginge mit der Absicht um, demnach den Postkastenzug in Paris wieder zu besetzen. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ dazu von zureichender Stelle hört, ist die Reichsregierung der Ansicht, daß keine Veranlassung vorliegt, dieser Frage jetzt näher zu treten. Kombinationen, die man im Auslande an solche Gerüchte mit Bezug auf das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich knüpft, sind ganzlich unhaltbar.
Ungarn und die Rheinlandkommission. Die holländische Regierung hat zu der angekündigten Konferenz der Rheinlandkommission keine Einladung erhalten. Infolgedessen kommt eine Teilnahme Ungarns an dieser Konferenz nicht in Frage.
Verhafteter Dr. Schamer in Berlin. Der deutsche Botschafter in London, Dr. Schamer, trat, wie die Telegraphen-Union erfährt, gestern abend in Berlin ein.
Der neue Staatsdirektor des Innern. Wie verlautet, ist Ministerialdirektor Zwegert für den Posten des Staats-

sekretärs im Reichswirtschaftsministerium des Innern in Aussicht genommen. Zweigert ist der Sohn des ehemaligen Oberreichsanwalts Zweigert. Er ist 43 Jahre alt, gehört seit Jahren dem Reichsjustizministerium an und ist Mitglied des zweiten Disziplinargerichtshofes. Hervorzuheben ist, daß Zweigert an der Schaffung der Weimarer Verfassung tätig mitgewirkt hat, so daß er als Verfassungskenner von hervorragender Bedeutung gilt. Freigang einer politischen Partei gehört Zweigert nicht an.

Die Lage im Ruhrgebiet. Der krisenhafteste Zustand im Ruhrgebiet dauert an. Gestern ist in Essen der Vertreter der Regierung, Staatskommissar Reich, eingetroffen, der zunächst Verhandlungen mit den Besatzungsleitern führte. Am Abend folgten Besprechungen mit den Vertretern der Bergleute. Auf drei Besuchen ist es im Laufe des Tages zu Demonstrationen gekommen, die indessen ruhig verliefen.

Verbot des Generalauschusses der Groß-Berliner Betriebsräte. Der Minister des Innern hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik den Generalauschuss der Groß-Berliner Betriebsräte, einschließlich seiner „Leitung“, deren „Vollzugsrat“ und seines Unterbaus, nämlich der „Verbandsräte“ und „Inhaltsgruppenauschüsse“ für das preussische Staatsgebiet aufgelöst und verboten. Weitere politische und kirchliche Maßnahmen sind eingeleitet. Dem Verbot ist eine ausführliche Begründung beigegeben.

Neue Streikgefahr in der Berliner Metallindustrie. Das Schiedsgericht, das gestern im Reichswirtschaftsministerium sich mit der Gehaltsregulierung für die Angehörigen der Groß-Berliner Metallindustrie beschäftigte, hat sich außerstande, einen Schiedsspruch zu fällen. Es wurde empfohlen, sich auf der Basis des ursprünglichen Bruttoeinkommens für Juli zu einigen. Dies wurde von den Arbeitgebern als zu weit gehend, von den Angehörigen als zu gering abgelehnt. Da eine Einigung kaum möglich erscheint, erfolgt heute Donnerstag in den Betrieben eine Urabstimmung. Diese wird von den Angehörigenorganisationen gemeinsam durchgeführt.

September Neubestellungen

auf das werktätlich erscheinende Nieker Tageblatt werden von den Postämtern und Zeitungsverlegern sowie zur Vermittlung an diese von der Zeitungsverleger-Gesellschaft in Nieker, Goethestraße 59 (Fernsprecher 20) jederzeit entgegengenommen.

Reiche Spende für Rinderheime. Vor seinem Abschied von Deutschland stiftete der bekannte Philanthrop Hermann Koch aus New York durch die Vertretung der Quarter Collection im Deutschen Roten Kreuz 150 Millionen Mark für Rinderheime. Herr Otto Volbl schenkte 50 Millionen Mark für Rinderheime seiner bayerischen Heimat. Beide Herren sind führende Mitglieder der Stuben-Society in New York.
Generalmajor von Jäger am Tode verurteilt. Wie „Echo de Paris“ meldet, hat das französische Kriegsgericht des 1. Armeekorps den deutschen Generalmajor von Jäger, der eine Infanteriebrigade 1914 befehligte, in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Es wird ihm zur Last gelegt, dem Befehl gegeben zu haben, das ungefähr 12 Meilen von Nancy gelegene Dorf Kennerville in Brand zu stecken, wodurch eine Anzahl im Dorfe wohnende Zivilisten getötet wurde.

Neue Verhaftung zur Nacht Ehrhardts. Im Zusammenhang mit der Nacht Ehrhardts aus dem Leipziger Untersuchungsgefängnis ist in Berlin der Bruder des bei Ehrhardts Mord verschwundenen Masow von Prince, Masow von Prince, unter dem Verdacht der Begünstigung der Nacht verhaftet worden.

Das Verfahren gegen Kossob eingeleitet. Das Verfahren gegen den Oberleutnant a. D. Kossob in der Angelegenheit des sogenannten Reichswehrblodes Kossob in Magdeburg, den Kossob angeblich aus der Untersuchungsanstalt in der Leipziger Gefangenenanstalt heraus geleitet haben soll, ist jetzt wieder eingeleitet worden, da sich eine Beteiligung Kossobs an jenen Vorgängen in Magdeburg nicht habe nachweisen lassen.

Tschechoslowakei.
Zur Ermordung des Ermittlers Dastaloff. Zur Ermordung des Ermittlers Dastaloff schreibt das Abendblatt des „Ceske-Slovo“, daß es Details kenne, aus denen zu schließen ist, daß Dastaloff einem organisierten Komplott bulgarischer Faschisten zum Opfer gefallen sei. Es war in Sofia schon am 17. Juni bekannt, daß Mörder über die Grenze geschickt würden, die die zwei Führer der Bauernpartei, die sich im Auslande aufhielten, Dastaloff und Tschoboroff, ums Leben bringen sollten. Auch ist dem Abendblatt bekannt gewesen, daß nach Prag warnende Telegramme geschickt worden seien. Die letzten Nachrichten, die in bulgarischen Kreisen in Umlauf gewesen seien, seien die gewesen, daß neue Widerberggruppen ausgesandt worden seien, die von der in Budapest errichteten Widerbergzentrale organisiert worden sind. Man spricht von fünfzehn Gruppen zu je drei Mann.

England.
Steigende Arbeitslosigkeit in England. Die englische Arbeitslosigkeit in der letzten Woche belief sich auf

1 223 300 Personen. Das bedeutet, ... Zunahme von 11 428 Personen seit der vorhergehenden Woche.
Eine Rede des Schatzkanzlers Chamberlain. Der neue Reichsschatzkanzler Chamberlain äußerte sich gestern in einer Rede wie folgt: Ich habe gar keine neue Politik und die Politik des Reichsschatzkanzlers ist immer die Politik der Regierung überhaupt gewesen. Ich weiß selbst, daß ich einen Teil der Verantwortung übernehme. Was wir in England unternehmen müssen, ist, die Rückkehr zu normalen Friedensverhältnissen zu vermitteln und die Arbeitslosigkeit zu überwinden. Dies ist meine Auffassung.

Frankreich.
Frankreichische Genarrivierung über die englische Mittelmeerflotte. Der Londoner Plan einer Neuaufstellung der englischen Flotte im Mittelmeer rief in einem Teil der Pariser Presse lebhaften Unruhe hervor. Das Journal schreibt: Diese Nachricht ist aufs höchste überraschend, da einige Jahre vor dem Kriege die flotte Ueberseefahrt getroffen wurde, daß die französische Flotte das Mittelmeer, die italienische dagegen den atlantischen Ozean bewachen soll.

Dr. Benesch über die Beziehungen zwischen der Kleinen Entente und Italien.

Der Korrespondent der „Prager Abendzeitung“ hatte in Rom eine Unterredung mit dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch, der u. a. ausführte: Vor der Zeit steht eine der wichtigsten Sitzungen des Völkerbundes und ich habe mich daher mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini, den ich bereits schon lange und sehr oft kenne, über die allgemeine Politik unterhalten, von der wir sodann zu den aktuellen Fragen übergingen. In diesen Gesprächen wieder in erster Linie die Frage der Beziehungen zwischen Italien und der Tschechoslowakei, wobei ich mich bemühte, einige Mißverständnisse zu beseitigen, die über diese und ähnliche Fragen der Kleinen Entente um sich gegriffen haben. Unter den speziellen Fragen, die wir in unserer Unterredung angeschnitten haben, steht die ungarische Frage oben an. Die ausführliche Diskussion, die ich mit Herrn Mussolini darüber führte, ergab die völlige Einigkeit in den prinzipiellen Ansichten. Diese Uebereinstimmung war besonders groß und reiflich im Bezug auf die Politik Italiens und der Tschechoslowakei in Europa gewesen. Die Politik der Tschechoslowakei gegenüber Italien ist in den 5 Jahren, die seit der Konstituierung der tschechoslowakischen Republik verstrichen sind, die gleiche geblieben. Ich lege Wert darauf, zu erklären, daß die Tschechoslowakei kein Interesse daran habe, irgend etwas zu unternehmen, was gegen den Fortbestand Ungarns gerichtet sein könnte. Andererseits besteht aber auch wir darauf, daß die Friedensverträge in ihrem Sinne und in ihrem Wortlaut durchgeführt werden und ich habe bei meiner Unterhaltung mit Mussolini festgehalten, daß auch in dieser Beziehung keine Meinungsverschiedenheit herrscht. Das Beispiel Österreichs läßt sich nicht ohne weiteres auf Ungarn anwenden; denn hier liegt die Situation doch etwas anders. Ueber das Prinzip der Nichtbeteiligung sind wir mit Italien einig. Ueber die Einzelheiten der Durchführung werden wir uns noch im Einzelnen unterhalten. Das letzte Wort steht dem Völkerbunde zu.

Dr. Benesch verließ noch am Mittwoch abend die italienische Hauptstadt, nachdem er noch im Laufe des Nachmittags eine Audienz beim Papste erhalten hatte.

Eindbruch in die Deutsche Gesandtschaft in Budapest.

X Budapest, 29. August. Gestern nacht wurde von bisher unbekanntem Tätern in die im Gebäude der Deutschen Gesandtschaft befindliche Wohnung des Legationsrats Wrens ein Eindbruchversuch gemacht. Der Eindringling, der durch einen Hausbedienten geführt wurde, ergriff die Flucht, ohne etwas entwendet zu haben. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.
Der Eindbruchversuch in das Palais der Deutschen Gesandtschaft ist noch im Laufe der Nacht geklärt worden. Der Eindringling ist mit einem Schlossergesellen namens Riesz identifiziert, der noch gestern nacht in dem Augenblick verhaftet wurde, als er einige Stunden nach dem Eindbruch vom Dachboden des Gesandtschaftspalais flüchten wollte. Er gab an, daß er bereits zum zweiten Male in die Wohnung des Legationsrats Wrens eingedrungen sei, aber jedesmal gefügt wurde. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Die Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

* Basel. Branting erklärte auf der Durchreise von Berlin nach Wien einem Vertreter der Schweizerischen Depeschen-Agentur: Die Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund muß mit sehr großer Vorsicht behandelt werden. Deutschland hat nach meiner Meinung eine Mehrheit für die sofortige Aufnahme. Natürlich wird es Frankreich nicht genügen, wenn Deutschland in den Völkerbundrat hineinkommt; aber es ist selbstverständlich, daß ein Volk von 60 Millionen im Herzen von Europa nicht außerhalb des Rates des Völkerbundes bleiben könne. Wir müssen den Glauben an die Zukunft haben und dazu gehört ein Völkerbund mit Amerika, Rußland und Deutschland.

Was noch vom alten Volkstum im Ruhrgebiet lebt.

Für die Fähigkeit der westfälischen Volkstümlichkeit ist es bezeichnend, daß sie auch im Geiste der stetig wachsenden Zeiten und Werke sich noch immer behauptet. Auch die rasend schnelle Industrialisierung, das riesthafte Zunehmen der Städte hat das alte Volkstum nicht unterdrücken können. In einem soeben im Deutschen Kunstverlag zu Berlin erscheinenden, von Dr. Werner Lindner herausgegebenen Buch „Das Land an der Ruhr“, in dem sich der Deutsche Bund Heimatklub mit dem Westfälischen Heimatbund und dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz zu einer umfassenden Darstellung dieses „Herzens-Deutschlands“ vereinigt hat, behandelt der bekannte Volkskundler Professor Paul Sartorius die heute noch vorhandenen Züge der alten volkstümlichen Ueberlieferung. Von der Volkstümlichkeit ist freilich nichts mehr übrig geblieben, dagegen ragen noch vielfach die Formen des alten volkstümlichen Bauernhauses hervor, und von manchem Turmbau leben die alten Zeiten und Namen, Hoffnungen und Wünsche. Zwischen dem Bewußtsein von Stein und Eisen, von Schienen und Trüben sieht man noch auf die alten und oft so bezeichnenden Hausnamen. Die niederländische Mundart ist zwar zurückgedrängt, aber es gibt noch immer ältere Leute und namentlich Frauen, die sich nur ungerne auf das hochdeutsche einstellen. Erhebliche Unterschiede der Mundart sind oft in Dörfern wahrzunehmen, die nur wenige Kilometer voneinander entfernt liegen, und es würde nur den Jüngeren Sinn und Aufmerksamkeit für diese mundartlichen Besonderheiten geschärft werden. Driß sprudelt noch der Born der Volksdichtung, besonders in Märchen, Rekreimen und alten Weisheiten, die man früher als „Schwaderhüpfel“ für eine Besonderheit der Alpenländer hielt, die aber auch in Mittel- und Norddeutschland keine Seltenheit sind. In gewisser Weise lebt das Pinkele, da die Kleinen sich auch

durch Raub und Rauf, durch Straßlärm und Maschinengetöse, durch Hunger und Not nicht abhalten lassen, an den alten Reigenen, Scherzreden, Abzählreimen usw. Vergnügen zu finden. Auch im Mund der Erwachsenen ist das Lied noch nicht verstummt, und mancherlei Sagen haften sich an Ort und Stelle, deren ursprüngliche Gestaltung die rauhe Hand der neuen Zeit längst verändert hat. Besonders lebt alles Volkstum noch unter den Bergleuten. Die Bergmannssprache hat ihre eigene Prägung, und viel erzählen die Leute, die unter Tag arbeiten, von den Geister der Tiefe, die dem Leihigen gute Dienste leisten, dem Faulenzer öfter einen Schabernack spielen und dem richtigen Beweißt das Genie umdrehen. Der Bergalte durchfährt mit silbernem Grubenlicht alle Stollen, erscheint dem reiblichen Bergmann in Menschengestalt und zeigt ihm die Stellen, wo er reiche Kohlenflöze findet; er verurteilt die sogenannten „Kneble“, die durch Risse im Gebirge hervorgerufen werden. Von den alten Sitten und Bräuchen haften noch manches. Die Rolle, die Ackerbau und Viehzucht spielen, wird freilich immer beschwächer. Während sich früher der Bräutigam am Hochzeitstische als Schwarm auszuweisen mußte, wird ihm jetzt ein Bergmannsstück umgetan, eine Dackel in die Hand gegeben, und er muß damit zeigen, ob er arbeiten und eine Frau ernähren kann. Die alten Erntedankfeste leben hier und da zwischen den Felsen und Bergen ungeändert fort. Wie in altermännlichen Zeiten leuchten die Osterfeuer auf, und es finden noch im Frühling große Kämpfe der Jugend statt, die an den Sieg des Sommers über den Winter gemahnen sollen, heute aber in regelrechte Prügeln ausgeartet sind, bei denen man die tiefere Bedeutung vergessen hat. Die Pfingstfeste sind noch im Flor. Am festlichsten aber bedauern sich die Bräute im Innern des Hauses und im Kreise der Familie. Das zeigt sich z. B. bei der Hochzeit. Die Einladung vollzieht sich, wie bei Laufe und Begräbnis, in Bergedachten Formen; bei der Rückkehr von der Trauung findet das „Sittspannen“ oder „Schatten“ statt. Beim Wackeln

sich neben der Braut nicht der Vater, sondern der Nachbar. Der Hochzeitstag zeigt die alte Schenkung, und wenn auch die Not der Zeit größere Rücksichten verbietet, so wird doch an den alten Sitten festgehalten. Ebenso bei Tod und Beerdigung. Zahllos sind die Anekdoten, aus denen man auf einen Sterbefall schließt. Noch besteht die Gewohnheit, wenn ein Familienmitglied gestorben ist, alles Vieh zu weiden und namentlich den Viehen Mitteilung zu machen. Die Nachbarschaft stellt ihre bedeutende Rolle. Der Nachbar muß alles besorgen, die Nachbarinnen waschen den Toten und fleiden ihn an. Zum Friedhof geht es auf einem bestimmten „Notwege“. Der uralte Leichenhain ist zwar heute mehr denn je eingeschränkt; aber gegenläufig wird doch noch recht fröhlich getrunken, um „dat Feil zu verpassen“.

Kunst und Wissenschaft.

Schluss der Operettenspieltage im Dresdner Centraltheater. Die diesjährige Operettenspieltage unter der Leitung des Direktors Felix Meinhardt wird am 31. August abgeschlossen. Am 1. September wird die Winteraktion der Generaldirektion Arthur Epig mit einem erstklassigen Variete-Programm eröffnet. Bis dahin bleibt das jugendfröhliche Hofoper-Singspiel „Des Königs Nachbarin“ auf dem Spielplan.

Von der Universität in Leipzig. Das Gesamtministerium hat die Wahl des Ordinarius des Rechts Professor Dr. Stein dorf zum Rektor der Universität Leipzig für das Studienjahr 1923/24 bestätigt. Der nichtplanmäßige außerordentliche Professor an der Universität Leipzig Dr. phil. et. med. Hermann Schneider ist vom 1. Oktober ab zum planmäßigen außerordentlichen Professor für Philosophie und Pädagogik in der philosophisch-historischen Abteilung der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden.